

## Der „Thesaurus linguae Latinae“

Dieser Beitrag stellt das Thesaurusprojekt vor und leitet die anschließenden Ausführungen von Frau Ott ein.

Der Name des Lexikons geht zurück auf das „*Dictionarium, seu Latinae Linguae Thesaurus*“ von Robert Estienne (1531), das bis zum Erscheinen von Egidio Forcellinis „*Totius Latinitatis Lexicon*“ (1771) das lexikographische Feld beherrschte. Obwohl in der Folge von anderen bearbeitet und erweitert, handelt es sich bei diesen Werken letztendlich um die Leistungen einzelner Personen, und es war klar, daß wirklicher Fortschritt nur durch eine Bündelung der Kräfte zu erzielen war. Das ganze 19. Jh. hindurch gibt es in Deutschland Interesse daran: so gab es um 1800 einen Vorstoß von der Seite Friedrich August Wolfs, 1858 eine Initiative Karl Halms und anderer, doch erst Eduard Wölfflin, Nachfolger Halms in München, gelang es mit seinem „*Archiv für lateinische Lexikographie*“ (1884–1908) entscheidende Impulse zu geben: 1893 wurde vereinbart, daß unter der Ägide der fünf deutschsprachigen Akademien ein neuer „*Thesaurus*“ herausgegeben werden würde, der in Umfang und Tiefgang alles Dagewesene in den Schatten stellen sollte. Man beschloß das ältere lateinische Schrifttum vollständig zu erfassen und das spätere zu exzerpieren. Die frühen Texte wurden von Spezialisten „abkorrigiert“, d. h. adnotiert und in Perikopen unterteilt, dann abgeschrieben und im autographischen Verfahren multipliziert. Das Handout (HO 1 li.) zeigt eine Seite von Publilius Syrus (ed. Meyer 1881), abkorrigiert von Oskar Brugmann. Der durch zwei blaue Querstriche eingefasste Abschnitt findet sich auf dem Archivzettel (HO 1 re. oben) wieder, die erste Zeile dann auch etwa im Thesaurusartikel „*paelex*“ („*Kebsweib, Mätresse*“; HO 1 re. unten, Z. 16f.).

Die ursprüngliche Planung ging aus von fünf Jahren Vorbereitung (bzw. Materialsammlung) und zehn Jahren für die Ausarbeitung des Materials, doch stellte sich bald heraus, daß sie unmöglich zu halten war. Das *Onomasticon* wurde ausgegliedert und dann vertagt, Umzüge und Weltkriege kamen dazwischen, und nach dem 2. Weltkrieg konnte das Projekt nur auf neuer, internationaler Grundlage fortgesetzt werden. Mehr als die äußeren Umstände verzögerte die evoluiierende lexikographische Technik die Arbeit: im Lauf der Zeit prägte eine immer detailreichere und feiner gegliederte Darstellung die Artikel. Zwar wurde ihre Erarbeitung dadurch viel aufwendiger, doch bot sie auf der anderen Seite den Vorteil, daß das Lexikon keine allzu große Konkurrenz erfährt seitens der heute allgegenwärtigen Datenbanken, die nur Rohmaterial liefern.

Der Arbeitsablauf innerhalb des Instituts hatte sich indessen zwischen 1900 und rund 1990 nur wenig geändert: die Artikel wurden von Hand geschrieben (HO 2.1), redigiert, abgetippt und korrigiert (HO 2.2), und schließlich an die Setzerei geschickt, wo der Text gesetzt (bzw. neu eingegeben) wurde. Die Druckfahnen wurden erneut korrigiert und an auswärtige Mitleser weitergeleitet; nach Festlegung des Umbruchs wurden die Platzhalter der Verweise durch Klartext ersetzt. Die Einführung des Computers erlaubte es, die Fahnenleser in einem früheren Stadium zu beteiligen (HO 2.3). Wenig später konnten dank Datenträgeraustausch Druckkosten und Korrekturaufwand deutlich reduziert werden. Neben Kapitälchen (HO 2.4: „*\$A...\$E*“) und anderem werden inzwischen auch die Querverweise kodiert und von der Firma „*Pagina*“ automatisch umgesetzt (HO 2.4: „*{v+Zahl}*“ = Verweis, „*{z+Zahl}*“ = Verweisziel).

Die Regeln für die Verweisverwaltung sind einfach (HO 3.1), aber schwer in der Handhabung, da der Spaltenumbruch die Form und

Reihenfolge der Verweise bestimmt (HO 3.2 zeigt ein vereinfachtes Beispiel, HO 3.3 die Anwendung der Regeln). Als noch Blockaden für die Verweise eingesetzt wurden, spekulierte man darüber, ob ein Verweis auf Spalte („p.“) oder Zeile („l.“) gehen würde; auch wenn man nicht ganz richtig vermutet hatte, mochte man den gesamten Platzbedarf für ein Verweisnest korrekt eingeschätzt haben (HO 3.4). Fiel der Spaltenumbruch aber ungünstig aus, war es oft sehr mühsam, den umliegenden Text so zu kürzen oder zu erweitern, daß die Verweise Platz hatten (ein relativ harmloses Beispiel auf HO 3.5). Dank „Pagina“ und Frau Ott sind diese Probleme jetzt weitgehend behoben; sie wird im folgenden darlegen, wie sie das geschafft hat.

Cornelis G. van Leijenhorst  
Redaktor am „Thesaurus linguae Latinae“, München  
E-Mail: vanleijenhorst@lrz.badw-muenchen.de

Links:

<http://www.thesaurus.badw.de/> (Thesaurusinstitut)

<http://www.degruyter.de/cont/fb/at/atMbwEn.cfm?rc=36167> (Druckfassung)

<http://www.degruyter.de/cont/fb/at/detailEn.cfm?id=IS-9783110214550-1>  
(elektronische Fassung)